

Sekschüler verbreiten KI-Nacktbilder von Mitschülerinnen

Vorfälle an Deutschschweizer Schule Die 12- bis 14-jährigen Knaben haben Deepfakes mittels künstlicher Intelligenz erstellt und in den sozialen Medien geteilt. Der Fall liegt nun bei der Jugendanwaltschaft.

Oliver Zihlmann

Jugendpräventionsstellen in der ganzen Schweiz haben vor KI-Nacktbildern gewarnt: Nach diversen Skandalen rund um die Welt ist nun auch eine Schweizer Schule davon betroffen. Eine Gruppe von Sekundarschülern hat mit künstlicher Intelligenz sexualisierte Bilder von Mädchen aus ihrer Schule hergestellt – ohne deren Einverständnis. Danach haben sie die Bilder über Snapchat an andere verschickt.

Der Vorfall ereignete sich letztes Jahr an einer Sekundarschule in der Deutschschweiz, wie Dokumente belegen. Der genaue Ort soll hier nicht genannt werden, um die betroffenen Teenager zu schützen. Inzwischen haben die zuständigen Behörden bei der kantonalen Jugendanwaltschaft ein Verfahren eröffnet.

«Wenn Nacktbilder heimlich, also ohne Einverständnis der Betroffenen, hergestellt oder an Dritte verschickt werden, kann dies strafbar sein», sagt Martin Wyss, Rechtsanwalt und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Zürich. «Wenn es sich um Bilder von unter 18-Jährigen handelt, kann dies unter das Verbot der Herstellung und Verbreitung von Kinderpornografie fallen.» Ob ein solches Nacktbild mit KI hergestellt worden oder echt sei, spiele dabei keine Rolle.

Dieses Herstellungs- und Verbreitungsverbot gilt auch für Jugendliche. Ab zehn Jahren ist man in der Schweiz strafmündig und muss sich in einem solchen Fall verantworten. Ausnahmen gibt es, wenn zwei Jugendliche Bilder voneinander einvernehmlich und unentgeltlich austauschen, bei einem Altersunterschied von höchstens drei Jahren.

«Für Lehrpersonal und Schülerinnen katastrophal»

Ob der vorliegende Fall rechtliche Konsequenzen hat, muss nun die Justiz klären. Für die betroffenen Sekundarschülerinnen ist der Schaden aber angerichtet. Aus zahlreichen Fällen im Ausland ist bekannt, dass die Verbreitung von solchen KI-Nacktbildern für die Mädchen verheerende psychische Folgen haben kann.

María Blanco Rayo, die Mutter eines betroffenen Mädchens in Spanien, erzählte der BBC, dass einige der Schülerinnen sich nicht mehr trauten, das Haus zu verlassen: «Wir wussten nicht, wie viele Kinder diese Bilder erhalten haben und ob sie auf pornografischen Seiten hochgeladen wurden.»

Auch Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbandes schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer LCH, hat von ersten Erfahrungen an den Schulen mit Deepfakes gehört. «Für die Betroffenen erweckt das oft ein Gefühl der Machtlosigkeit», sagt sie. Dass es nun auch in der Schweiz Schülerinnen treffe, sei angesichts der technologischen Entwicklung zu erwarten. Doch hinnehmen will sie das auf keinen Fall.



Buben einer Sekundarschule haben KI-Nacktbilder in Snapchat geteilt. Das kann unter das Kinderpornografieverbot fallen. *Symbolfoto: Getty Images*

«Diese Entwicklung ist für das Lehrpersonal und für die Schülerinnen und Schüler katastrophal», sagt Rösler. «Solche KI-Programme werden zu kommerziellen Zwecken frei angeboten, und die Bilder der Jugendlichen werden dann über die Plattformen der sozialen Medien verbreitet. Globale Firmen profitieren davon, aber die Konsequenzen müssen Schulen, Erziehungsberechtigte und Jugendliche ausbaden.»

Schüler von Sekundarschule nutzten Gratisanbieter

Die Möglichkeit, aus einem normalen Foto eines bekleideten Jugendlichen oder Kindes ein Nacktfoto herzustellen, gibt es erst seit einigen Jahren – und nur dank künstlicher Intelligenz. Seit kurzem bietet das KI-Modell Grok von Elon Musk diese Funktion sogar für die zahlenden Nutzer des Kurznachrichtendienstes X an. In den letzten Wochen kam es deswegen zu einer Protestwelle gegen Grok und mittlerweile zu Ermittlungen gegen Elon Musks Plattform X.

Im Fall der Schweizer Sekundarschule nutzten die Jugendlichen eine Gratis-Website. Die Adresse ist der Redaktion bekannt, soll aber nicht genannt werden, um sie nicht weiter zu verbreiten. Die Betreiber werben

auf ihrer Seite offensiv damit, dass ihre KI jede beliebige Person «in nur ein paar Sekunden» ausziehen könne. Das Ganze sei «extrem einfach zu nutzen, keine technischen Fähigkeiten sind erforderlich». Hautfarbe, Position und auch intime körperliche Merkmale könne man nach Belieben «anpassen».

Das Resultat seien «hyperrealistische Bilder, von echter Fotografie nicht zu unterscheiden».

Die Beispielbilder auf der Seite machen deutlich, dass vor allem sehr junge Frauen im Visier stehen.

Die Seite wirbt auch damit, auf Wasserzeichen zu verzichten. Damit sind die Nacktfotos nicht mehr als Fake zu identifizieren. Die Seite bietet sogar die Funktion an, Gesichter aus Fotos, die man selbst hochladen kann, per KI in pornografische Filme zu montieren.

Die Beispielbilder auf der Seite machen deutlich, dass vor allem junge und minderjährig wirkende, sehr junge Frauen im Visier stehen. An keiner Stelle ist die Rede davon, ihr Einverständnis einzuholen. Stattdessen stehen Slogans wie: «Neugierig auf ihren Körper? Viel Spass beim gratis Ausziehen!»

Deepfakes ohne Kreditkarte oder Jugendschutz

Tests zeigen, dass die Seite keinerlei Jugendschutz hat. Man muss nicht einmal per Klick bestätigen, dass man 18 oder älter ist. Es braucht auch kein E-Mail, um sich anzumelden, alles ist anonym und frei zugänglich. Besonders gravierend ist die Tatsache, dass man solche Nacktfotos herstellen kann, ohne zu bezahlen und ohne eine Kreditkarte oder ein Konto anzugeben. Damit können Jugendliche und Kinder die Seite frei nutzen. Die Seite hat auch keinen Schutz gegen Kinderpornografie. Ein Test mit einem künstlich hergestell-

ten Bild eines Kindes zeigt, dass die Seite Fotos sofort akzeptiert und die Kleider zum Ausziehen markiert.

Gemäss Dokumenten aus dem chinesischen Handelsregister steht ein 44-jähriger Mann aus Shenzhen hinter der Seite. Auf Anfragen reagierte er nicht.

Rösler ruft zu Massnahmen gegen KI-Nacktbilder auf

Angesichts der drohenden Verbreitung von KI-Bildern von Schülerinnen und Schülern sieht LCH-Präsidentin Dagmar Rösler nun den Gesetzgeber und die Justiz gefordert. Sie verweist auf das Positionspapier des LCH über den verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Dort wird eine konsequente Medienausbildung der Schülerinnen und Schüler gefordert, mehr Weiterbildungsangebote für die Eltern, aber auch «klare gesetzliche Schutzmassnahmen».

«Wir müssen gegen solche Programme vorgehen», sagt Rösler zu Deepfakes und KI-Nacktbildern. «Das kann man im Sinne des Jugendschutzes nicht einfach so hinnehmen.»

Haben Sie Erfahrungen gemacht mit Deepfakes im Schulkontext? Wir sind erreichbar unter recherchedesk@tamedia.ch